

Bierflaschenmann einen Rückzug von da höchst wünschenswerth machen mußte. Loaste und Lobeserhebungen auf das hannöver'sche Regentenhauß folgten sich in steigender Anzahl und Verbtheit, und allem Anschein nach war es die Absicht der Zurückgebliebenen, die ganze Nacht vollends auf diese Weise zuzubringen.

Dies war allerdings eine traurige Botschaft für Mrs. Dutton; sie war den Eintretenden in ängstlicher Spannung entgegen gegangen, um ihren Bericht zu vernehmen, kehrte nun aber wieder zu ihrem Fenster zurück und schien unentschlossen, was sie im Augenblicke thun sollte. Die beiden jungen Männer blieben bei Mildred zurück, mit welcher sich alsbald ein Gespräch entspann und so hatte die Mutter hinlängliche Muße, ohne weitere Unterbrechung zu einer Entscheidung zu gelangen.

### Siebentes Kapitel.

Es soll etwas geschehen!  
 Bin ich einst König, dann verlange nur  
 Die Grafschaft Hereford und die Güter alle  
 Die einst mein Bruder noch als König hatte.

Richard III.

Contreadmiral Bluewater traf Sir Gervaise Dakes, wie er eben mit hastigen Schritten in seinem weiten Wohngemache auf und ab ging, als ob dieses das Quarderdeck gewesen und er selbst von einem lästigen Geschäft, das ihn lange Zeit in seiner Kajüte zurückgehalten — so eben erst befreit worden wäre. Da die zwei Freunde mit ihren gegenseitigen Gewohnheiten vollkommen vertraut waren, so fiel es keinem von beiden ein, von seiner üblichen Bequemlichkeit abzuweichen; der zuletzt Gekommene nahm vielmehr ruhig in einem weiten Armstuhle Platz und setzte sich auf eine Weise darin zurecht, welche verrieth, daß er, was auch noch folgen

möge, vor allen Dingen seine eigene Behaglichkeit zu Rathe zu ziehen entschlossen war.

„Bluewater,“ begann Sir Gervaise nach einer kleinen Pause, „das ist eine recht thörichte Geschichte, diese Unternehmung des jungen Prätendenten. Sie kann ja nur zu seinem Untergange führen und Jedermann muß den Plan als einen durchaus unglücklichen betrachten.“

„Nun, je nachdem es endet. Kann ja doch keiner sagen, was der nächste Tag, die nächste Stunde sogar mit sich bringen wird. So viel weiß ich gewiß — eine solche Schilderhebung war das Letzte, was ich noch neulich, als wir in der Bai von Biscaya kreuzten, für möglich gehalten hätte.“

„Ich wünschte von ganzem Herzen, wir hätten sie gar nicht verlassen,“ murmelte Sir Gervaise so leise, daß sein Freund ihn nicht hören konnte. Dann fuhr er lauter fort: „Unsere Pflicht ist übrigens in diesem Falle höchst einfach. Wir haben einzig den gegebenen Befehlen zu gehorchen und überdieß scheint der junge Mann nicht einmal eine Flotte zu seiner Unterstützung bei sich zu haben. Wahrscheinlich werden wir wieder zur Bewachung von Brest oder L'orient oder eines andern Hafens abgesendet. Monsieur muß um jeden Preis zu Haus eingesperrt werden.“

„Ich hielt es bei Weitem für besser, wenn man ihn auslaufen ließe, denn unsere Hoffnung, auf hoher See zu siegen, ist jedenfalls eben so groß wie seine eigene. Ich bin gar kein Freund von Blokaden, die mir immer als eine durchaus unenglische Art von Kriegführung erscheinen.“

„In der Hauptsache hast Du allerdings recht, Dick,“ erwiderte Sir Gervaise lachend.

„Ja, und auf die Hauptsache habe ich gleichfalls ein Recht, Dakes. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß der erste Lord der Admiralität zu einem so jämmerlichen Dienste, wie der einer Blockade ist, nicht einen Mann wie Dich absenden wird, der Du in

jeder Beziehung so trefflich im Stande bist, bei gehörigem Seerraume von Deinem Feinde Rechenschaft zu geben.“

„Einen Mann wie mich! Warum gerade einen Mann wie mich? Ich denke doch, ich würde auch diesmal das Vergnügen haben, Admiral Bluewater's Gesellschaft, Rath und Beistand zu genießen?“

„Ein Untergeordneter kann niemals wissen, Sir Gervaise, wohin es seinen Oberen belieben mag, ihn zu beordern.“

„Diese Unterscheidung zwischen Untergebenen und Vorgesetzten kann Dich, so fürcht' ich sehr, noch eines Tags in eine schlimme Falle locken. Wenn Du Karl Stuart als Deinen Souverain betrachtest, so ist es kaum wahrscheinlich, daß die Befehle von einem von König-Georg's Dienern sonderlich viel von Dir werden beachtet werden. Ich hoffe, Du wirst Dich nicht übereilen und nichts unternehmen, ohne Dich zuvor mit Deinem ältesten und treuesten Freunde darüber zu berathen!“

„Du kennst meine Ansichten, Dakes, und so wird es wohl nicht viel helfen, wenn wir auch länger dabei verweilten. So lange der Streit zwischen meinem Vaterlande und einer fremden Macht geführt wurde, konnte ich's wohl zufrieden seyn, meinem eigenen Lande zu dienen; wenn aber mein gesetzmäßiger Fürst oder dessen Sohn und Erbe so recht wie ein ächter, tapferer Ritter auftritt und sich seinen Unterthanen voll Vertrauen auf ihre Loyalität und ihren Muth gleichsam in die Arme wirft — so ist dieß ein Aufruf an meine edelsten Gefühle, welchen mein Herz nur sehr schwer von sich abzuweisen vermag. Mit Morris hätte ich mit dem besten Willen von der Welt anbinden und die Flotte, welche Ludwig XV. in dieser nämlichen Sache gegen uns ausgerüstet, zerstreuen und vernichten können — hier aber ist Alles englisch und wir Engländer haben jetzt den Streit unter uns auszufechten. Ich sehe wahrlich nicht ab, wie ich mich als ein treuer Unterthan meines erblichen Fürsten noch länger mit gutem Gewissen von seiner Fahne entfernt halten kann.“

„Wie, Dick Bluewater! Du, der Du schon in Deinem zwölften

Jahre auf die See kamst und nun schon an die vierzig Jahre mit Leib und Seele als ein ächter Seeheld auf Deinem Schiffe dienst — Du könntest wirklich die seeblaue Uniform, die Deine alten Glieder so lange bedeckte und ihnen so wohl anstand, mit einem Male abstreifen und Dich gleich einem Landsoldaten aufstakeln — einen Federhut aufsetzen — und — hol's der Teufel — einen Feldkessel unter'n Arm nehmen und einem Trommler nachlaufen, wie einer von Deines Veters, Lord Blüewater's, Garde-Grenadieren! — denn was Seeleute betrifft, so hat Dein gesetzmäßiger Prinz, wie Du ihn nennst, deren nicht einmal so viel, um sein Gewissen damit zuzustopfen oder ihm die Ruckschleppe zu tragen, damit ihm diese nicht von dem schottischen Haidekraut in Stücke zerlegt werde. Wolltest Du überhaupt dem Abentheurer folgen, so müßte es in der genannten Eigenschaft geschehen, denn ich frage — kann er auch nur einen einzigen Seemann aufweisen, der Dir zu sagen im Stande wäre, um wie viel London höher als Perth gelegen ist?"

„Bin ich erst bei ihm, so wird er schon besser daran seyn!“

„Und was könntest selbst Du so allein ausrichten, mitten unter einem Häufchen Schotten, die sämmtlich mit eingezogenen Segeln auf ihren Hügeln umherrennen? Mit Deinen Signalen kommandirst Du keine Regimenter und von dem übrigen Manövriren verstehst Du ja doch nichts. Nein — nein; bleib', wo Du bist, und unterstütze Deinen alten Freund mit Deinen Kenntnissen, die ihm so trefflich zu Statten kommen. Ich müßte mich wirklich scheuen, etwas Großartiges zu unternehmen, wenn ich nicht gewiß wüßte, daß Du entweder die Avantgarde kommandirst, um den ersten Schlag mit ihr zu führen, oder meine Arriergarde befehligst, um mich hübsch ordentlich herauszuhauen.“

„Du würdest Dich vor Nichts scheuen, Gervaise Dakes, mag ich nun neben Dir oder fern von hier in Schottland stehen. Nicht Furcht, sondern weit eher Tollkühnheit könnte man als einen Deiner Fehler anführen.“

„Dann bedarf ich Deiner jedenfalls, um mich in den Gränzen der Vernunft zurückzuhalten,“ fuhr Sir Gervaise fort, indem er plötzlich in seinem Spaziergange inne hielt und seinem Freunde lächelnd ins Gesicht schaute. „Auf die eine oder andere Weise bist Du mir immer unentbehrlich.“

„Ich verstehe recht wohl die Absicht Eurer Worte, Sir Gervaise, und weiß die freundliche Gesinnung zu schätzen, welche sie dictirte. Auf alle Fälle dürft Ihr vollkommen überzeugt seyn, daß ich keine Uebereilung und noch viel weniger einen Treubruch begehen werde. Wenn ich auch König Georg den Rücken kehre, so thue ich's in einer Beziehung wenigstens als treuer Unterthan, was er auch sonst von der Sache halten mag, und wenn ich zu Karl Eduard, meinem wahren Fürsten stoße, so wird dieß jedenfalls mit reinem Gewissen geschehen und er wird sich keinen Augenblick scheuen dürfen, dasselbe auf die Probe zu stellen. — Schon die Namen, die er trägt, müssen uns die alten Fürsten dieses Landes ins Gedächtniß zurückrufen: sie sollten schon von selbst die Theilnahme jedes Engländers erwecken.“

„Ach ja, ganz besonders der Name Karl,“ bemerkte der Viceadmiral mit einem leichten Nasenrumpfen. „Da ist zum Beispiel der zweite Karl — der heilige Karl, wie unser guter Wirth, Sir Wycherly ihn nennen würde — der ist ja ein wahres Muster von einem Prinzen und verdient die Bewunderung aller Engländer. Und sein Vater — der stammte aus der Schule der Märtyrer von der Sternkammer!“

„Beide stammten in gerader Linie von dem Eroberer und zugleich von den sächsischen Königen ab und vereinigten also in ihrer geheiligten Person gedoppelte Ansprüche auf den Thron dieses Landes. Ich habe von jeher Karl II. nicht sowohl für lasterhaft gehalten, als vielmehr das Opfer des rebellischen Benehmens seiner Unterthanen in ihm erkannt und bedauert. Er wurde aus dem Lande seiner Väter in eine höchst verderbte Gesellschaft hinaus-

gestoßen und verschlimmerte sich nur in Folge unserer eigenen Gottlosigkeit. Sein Vater vollends, der war in Wirklichkeit ein heiliger Karl und starb als frommer Märtyrer für die wahre Religion, so wie für seine gesetzlichen Rechte. Dann die Edwards! glorreichen Angebens! — erinnere Dich nur, daß sie alle, bis auf einen, lauter Plantagenets waren — ha, wahrlich ein Name, der schon von selbst jeden Engländer begeistern könnte!“

„Und doch besteht der ganze Unterschied zwischen den Ansprüchen, welche diese nämlichen Plantagenets auf den Thron besaßen und dem Rechte unseres jetzt regierenden Fürsten einzig und allein darin, daß der Eine mit eigener gewaltsamer Hand eine Revolution hervorrief, während der Andere durch eine vom Volk ausgegangene Umwälzung auf den Thron gehoben wurde. Ich weiß nichts davon, daß Deine Plantagenets jemals etwas für die Flotte — die einzige wahre Quelle von Englands Macht und Ruhm — gethan hätten. — Beim Henker, Dick, ich halte im Ganzen nicht sonderlich viel von Deinen Plantagenets!“

„Und doch trifft man den Namen Dakes mitten unter ihren tapfersten Rittern und treuesten Anhängern!“

„Die Dakes,\* wie auch die Fichten waren stets als Inhölzer auf dem jedesmaligen Staatsschiffe zu finden,“ bemerkte der Viceadmiral, indem er sein eigenes Wortspiel im ersten Augenblicke beinahe selbst nicht merkte.

Wohl länger als eine Minute setzte Sir Gervaise, das Haupt etwas vorwärts geneigt, seinen Spaziergang fort und schien über einen wichtigen Gegenstand angestrengt nachzudenken. Dann plötzlich stehen bleibend wandte er sich nach seinem Freunde um und schaute ihn fast wieder eine Minute unverwandt an, ehe er das frühere Gespräch wieder aufnahm.“

„Ich wollte, ich könnte Dich dazu bringen, daß Du Deinen trefflichen Verstand auch an diesem Gegenstande versuchtest, Dick,“

\* ‚Dake‘ heißt nämlich auf deutsch ‚Eiche‘.

sprach er nach einer kleinen Pause; „dann wüßte ich gewiß, daß Du der Sache der Freiheit niemals verloren gehen könntest.“

Admiral Bluewater schüttelte bloß den Kopf, ohne etwas zu erwidern, als ob er jede Diskussion für vollkommen zwecklos erachte.

Während dieser Pause verkündigte ein leises Klopfen, daß ein Besuch vor der Thüre war und auf Sir Gervaise's: Herein! erschien Atwood vor den beiden Admiralen. Er hielt ein großes Paket in der Hand, das auf dem Umschlag den gewöhnlichen Dienstempel trug, zum Zeichen, daß es von einer öffentlichen Behörde kam.

„Ich muß Sir Gervaise um Entschuldigung bitten,“ begann der Sekretär, der immer sogleich zu seinem Geschäfte schritt, so bald ein solches zu verrichten war; „aber des Königs Dienst erlaubt keinen Aufschub. Dieses Paket ist so eben durch einen Expressen überbracht worden, der das Admiraltätsamt erst gestern Mittag verließ.“

„Und wie zum Teufel wußte er mich denn aufzufinden?“ rief der Viceadmiral, die eine Hand dem Ueberbringer entgegenstreckend.

„Das verdanken wir Alles der Vorsicht des jungen Lieutenants, der die Nachricht jenes Jakobiten bis in den nächsten Marktflecken verfolgte. Der Courier hatte den Befehl, so schnell, als Postpferde ihn nur immer weiter fördern könnten, nach Falmouth zu eilen; da hörte er zum Glück, daß die Flotte bei der Landspitze von Wybecombe vor Anker liege und zu noch größerem Glück war er ein Offizier, der so viel Einsicht besaß, um zu begreifen, daß er Euch die Depeschen früher überliefern könnte, wenn er sich seitwärts wendete und zu Land hieher eilte, als wenn er nach Falmouth ginge, dort die für ihn bestimmte Schaluppe bestiege und über die Bay von Biscaya zu Wasser wieder hieher käme.“

Sir Gervaise lächelte über Atwood's Ausfall, der dessen Inneres vollkommen preisgab. Man muß nämlich wissen, daß der Sekretär ein neues System der Expressen ausstudiert hatte, das zu seinem höchsten Verdrusse von seinem Herrn unter Lachen verworfen und von der Admiralität gänzlich unbeachtet gelassen wurde.

Beide machten sich übrigens, ohne weitere Zeit zu verlieren, an ihr Geschäft; der Sekretär stellte die Kerzen auf den Tisch, Sir Gervaise nahm einen Stuhl und erbrach das Siegel. Doch mitten unter dem Lesen schaute der Viceadmiral plötzlich auf und unterbrach sich mit dem Ausruf:

„Wie, Du willst uns doch nicht verlassen, Bluewater?“

„Ihr habt vielleicht geheime Geschäfte mit Mr. Atwood, Sir Gervaise, und ich thäte dann besser, mich zu entfernen.“

Nun hatte aber Atwood, trotz dem, daß Sir Gervaise Dakes, wie er steif und fest glaubte, das Geheimniß von der jakobitischen Vorliebe seines Freundes niemals weder durch Wort noch durch Blick verrathen hatte — das Vorhandenseyn einer solchen Gesinnung dennoch ergründet, und zwar ohne dabei zu unwürdigen Hülfsmitteln seine Zuflucht zu nehmen. Er war weder ein Horcher, noch hatte er jemals, wie dieß bei Männern in der Umgebung hochgestellter Personen so häufig geschieht, die geheime Korrespondenz seines Herrn erbrochen, er verdankte vielmehr sein ganzes Wissen lediglich einem natürlichen Scharfsinn und einigen unvermeidlichen glücklichen Zufällen. Bei der gegenwärtigen Veranlassung fühlte der Sekretär, mit dem Takte eines Mannes von Erfahrung, daß man seiner Gegenwart wohl entbehren konnte und er machte demgemäß der Discuſſion zwischen den beiden Admiralen durch eine höchst zeitige Bemerkung von seiner Seite ein Ende.

„Ich bin mit dem Abschreiben der Briefe noch nicht fertig, Sir Gervaise, und will gehen, um dieses Geschäft zu beendigen,“ sagte er. „Solltet Ihr meiner heute Nacht noch bedürfen, so werde ich auf Locker's Ruf“ — so hieß nämlich der Kammerdiener des Admirals — „augenblicklich wieder bei Euch erscheinen.“

„Dieser Atwood besißt für einen Schotten einen staunenswerthen Instinkt,“ rief der Viceadmiral, sobald sich die Thüre hinter dem Sekretär geschlossen hatte. Er weiß nicht nur, wann man seiner bedarf, sondern auch, wann dieß nicht der Fall ist.

Letzteres — für einen Mann seines Volks — ein außerordentlicher Vorzug!“

„Welchen jeder Engländer recht wohl nachahmen dürfte,“ erwiderte Bluewater. „Möglicherweise könntest Du vielleicht auch meiner Gesellschaft in diesem wichtigen Augenblicke entbehren.“

„Du hast doch keine solche Furcht vor den Hannoveranern, Dick, daß Du vor ihrer bloßen Handschrift davonliefest, oder doch? — Ha, was ist das? — so wahr ich lebe, ein Paket an Dich selbst, mit der Adresse an ‚Contreadmiral Sir Richard Bluewater, R. B.‘\* Gott sey Dank! mein alter Knabe, so haben sie Dir das rothe Band endlich auch gegeben? Du hast die Ehre reichlich verdient und wirst sie gewiß auch mit Würde tragen.“

„Ich muß gestehen, das kommt unerwartet. Der Brief kann übrigens nicht an mich gerichtet seyn, da ich nicht Ritter des Bathordens bin.“

„Keiner Unsinn. Deffne einmal das Paket oder ich thue es statt Deiner. Gibt's etwa zwei Dick Bluewaters auf der Welt, oder kennst Du einen andern Contreadmiral dieses Namens?“

„Fast möchte ich vorziehen, einen Brief nicht anzunehmen, der nicht genau meine Adresse trägt,“ gab der Andere kalt zur Antwort.

„Ich schwöre aber darauf, die Adresse ist richtig. Doch da Du nun schon einmal so gewissenhaft bist, so gib ihn mir her, ich will Dir diesen kleinen Dienst schon erweisen.“

Mit diesen Worten erbrach Sir Gervaise das Siegel und als bald fiel das rothe Band, aus seinem Umschlage losgemacht, auf den Teppich vor ihm nieder. Die weiteren Insignien des Bathordens folgten und unter anderem auch ein Brief, der die ganze Sache erklärte. Das Schreiben war in gehöriger Form an Contreadmiral Bluewater gerichtet; derselbe sollte daraus erfahren, daß Seine Majestät sich bewogen gefunden habe, ihm als Belohnung

\* R. B. ‚Kommandeur des Bathordens‘.

für seine außerordentlichen Dienste bei verschiedenen Veranlassungen eines der vakant gewordenen rothen Bänder in Gnaden zu verleihen. Selbst von dem Premier war eine kurze Note beigeflossen, welche besagte, daß das Ministerium sich außerordentlich freue, den königlichen Willen mit der herzlichsten Bereitwilligkeit von seiner Seite in Vollzug setzen zu können.

„Nun, was hältst Du jetzt von der Sache, Richard Bluewater?“ fragte Sir Gervaise triumphirend. „Habe ich Dir nicht immer gesagt, daß es früher oder später doch noch so kommen müsse?“

„So ist es denn zu spät gekommen,“ antwortete Bluewater kalt, und legte Band, Insignien und Briefe ruhig auf den Tisch. „Es ist dies eine Ehre, die ich jetzt nur von meinem rechtmäßigen Fürsten annehmen darf. Kein anderer kann mich gesetzlich zum Ritter des Bathordens erheben.“

„Nun, Mr. Richard Bluewater, sagt mir doch gefälligst, wer hat Euch denn zum Kapitän, dann zum Commodore und endlich zum Contreadmiral gemacht? Bin ich etwa ein Betrüger, weil ich dieses Band aus keinen bessern Händen als denen eines Königs aus dem hannöverschen Hause empfangen habe? Bin ich nach Deiner Ansicht ein wirklicher Viceadmiral der rothen Flagge oder bin ich es etwa nicht?“

„Ich mache einen strengen Unterschied, Dakez, zwischen Deinem Rang in der Marine und zwischen bloßer persönlicher Würde. Im ersten Falle dienst Du Deinem Vaterlande und giebst gerade eben soviel, als Du empfängst, wogegen es sich im zweiten um eine besondere Gnade handelt, welche der geehrten Person ein größeres Ansehen verleiht, ohne daß diese ein entsprechendes Aequivalent bieten könnte, durch welches die Annahme eines ungesetzlich verliehenen Ranges entschuldigt würde.“

„Der Teufel hole Deine Unterscheidungen, die Alles über den Haufen werfen und den Dienst am Ende zu einem wahren Babel

machen würden. Bin ich wirklicher Viceadmiral von der rothen, so bin ich auch Ritter vom Bathorden, und bist Du Contreadmiral von der weißen, so bist auch Du nicht minder ein Ritter dieses hochgeehrten Ordens. Beides kommt aus der nämlichen Quelle von Autorität und Ehre."

"Ich kann die Sache nicht auf diese Art ansehen. Unsere Anstellung haben wir von der Admiralität und durch diese im Namen des Landes; Ehrenverleihungen aber kommen von dem jedesmaligen regierenden Fürsten, welches auch immer sein Titel seyn möge."

"Nun, sag mir doch — hältst Du Richard III. für einen Usurpator oder für einen gesetzlichen Fürsten?"

"Für einen Usurpator ohne allen Zweifel und für einen Mörder noch obendrein. Sein Name sollte von der Liste der englischen Könige gestrichen werden; ich kann ihn niemals hören, ohne ihn und seine Thaten zu verfluchen."

"Puh, puh, Dick, das heißt mehr wie ein Dichter, als wie ein Seemann gesprochen. Wenn Du nur bei der Hälfte der Könige, die unsern Fluch verdienen, den Namen austreichen wolltest, so würde selbst die Liste unserer englischen Könige ziemlich kurz werden und manche Länder würden deren sogar ganz entbehren. So sehr nun auch Richard III. eine solche summarische Kasfation verdienen mag — seine Peers, seine Gesetze sind doch eben so gut, als die jedes andern Fürsten. Da nimm zum Beispiel nur einmal den Herzog von Norfolk."

"Ja, verhindern kann ich's freilich nicht, aber das wenigstens liegt in meiner Macht, daß ich Richard Blüewater nicht durch Georg II. zum Ritter des Bathordens erheben lasse — und ich werde meine Macht zu gebrauchen wissen."

"Scheint doch nicht ganz, da Du bereits dazu ernannt und gewiß auch schon in der Zeitung als solcher proklamirt bist."

"Der Eid wurde noch nicht empfangen und es gehört wenig-

stens zu des Engländers Geburtsrechten, daß er eine Ehre ablehnen darf, wenn dieses überhaupt für eine Ehre gelten kann.“

„Auf mein Wort, Contreadmiral Sir Richard Bluewater, Ihr seyd heute Abend ganz absonderlich höflich. Der unwürdige Ritter vor Euch und alle übrigen Mitglieder des Ordens sind Euch ganz unendlich verbunden.“

„Dein Fall, Dakes, und der meine sind wesentlich verschieden,“ erwiderte der Andere, nicht ohne einige Bewegung in Ton und Weise zu verrathen. „Dein Band wurde ehrlich gewonnen, wurde in Englands Schlachten erkämpft und kann mit voller Ehre für Dich und Dein Land getragen werden; mir aber wurde dieses Spielzeug in einem Augenblicke übersendet, wo ein Aufstand vorausgesehen wurde: fast wie ein Brocken, um mich bei guter Laune zu erhalten und zugleich die ganze Bluewater'sche Familie an das Interesse des Königs festzuknüpfen.“

„Das ist eine bloße Vermuthung, die sich bestimmt als ein Mißverständniß erweisen wird. Hier sind die Depeschen, die für sich selber reden und da es doch wohl kaum möglich ist, daß das Ministerium von dieser raschen Bewegung des Sohnes Deines Prätendenten früher als höchstens seit einigen Tagen Kenntniß gehabt haben sollte, so will ich mein Leben darauf wetten, und das Datum wird meine Behauptung bestätigen — daß das Band, selbst noch ehe man eine Ahnung von der Unternehmung des Prinzen hatte, für Dich bestimmt wurde.“

Während sich Sir Gervaise mit dem ihn charakterisirenden Eifer an die Untersuchung der Briefe machte, welche nun einmal für den Augenblick sein Hauptaugenmerk geworden war, nahm Admiral Bluewater in aller Ruhe seinen früheren Sitz wieder ein, um das Resultat der begonnenen Nachforschung mit nicht geringer Neugier und nicht ohne ein leichtes, ungläubiges Lächeln abzuwarten.

Sir Gervaise Dakes fand sich bald durch die angestellte Untersuchung enttäuscht: die Daten der Briefe bewiesen, daß die

Minister besser unterrichtet gewesen, als er vermuthet hatte, denn es zeigte sich, daß sie um dieselbe Zeit, wie er selbst, von der beabsichtigten Bewegung benachrichtigt worden waren. Die an ihn gerichteten Befehle lauteten dahin, daß er sich mit der Flotte nordwärts wenden und der Hauptsache nach eben das ausführen sollte, was sein eigener Scharfblick ihn bereits zu thun angewiesen hatte. So weit war Alles gut, und er durfte keinen Augenblick daran zweifeln, daß er sich durch sein ganzes Verfahren den vollständigsten Beifall seiner Vorgesetzten erwerben würde.

Hiermit endete aber auch seine innerliche Zufriedenheit, denn als er das Datum der verschiedenen Mittheilungen verglich, zeigte sich nur zu deutlich, daß das rothe Band erst in dem Augenblicke verliehen worden war, als die Nachricht von der Bewegung des Prätendenten London bereits erreicht hatte. Ein Privatschreiben von einem seiner Freunde auf dem Admiraltätsamte sprach sogar von seiner eigenen wahrscheinlichen Beförderung zu dem Range eines Admirals von der blauen Flagge und erwähnte noch verschiedener anderer Begünstigungen auf so auffallende Weise, daß man sehr gut daraus erkennen konnte, wie die Regierung in der gegenwärtigen Krise sich so viel als möglich durch Gunstbezeugungen zu befestigen strebte.

Dies hätte allerdings bei Leuten von gewöhnlichem Schlage eine sehr erfolgreiche politische Maßregel seyn können; bei Offizieren von so unabhängigem Charakter, wie unsere beiden Admirale, war sie aber aller Wahrscheinlichkeit nach nur dazu geeignet, das entchiedenste Mißfallen derselben hervorzurufen.

„Verdammt auch, Dick,“ rief Sir Gervaise, indem er den letzten Brief des Paketes mit allen Anzeigen des höchsten Unwillens von sich warf, „da nehme einer St. Paul oder selbst Wychecombe's verstorbenen Bruder, St. James, den Zweiten, und bringe ihn an den Hof — in einer Woche wird er ihn als einen vollendeten Schuft von dort zurück kommen sehen.“

„Nun, das ist eben nicht die gewöhnliche Meinung über die Erziehung an Höfen,“ gab sein Freund ruhig zur Antwort; „die meisten Leute glauben, daß ein solcher Ort wenigstens die Sitten, wenn auch nicht gerade das Herz veredle.“

„Pah, pah, — wir beide haben doch wohl kein Wörterbuch nöthig, um uns einander verständlich zu machen. Einem Mann, der nie einem edlen Motive seinen Glauben schenkt — der fortwährende Bestechungen und Schmeicheleien für nöthig hält — der keinen Begriff davon hat, daß man irgend Etwas auch ohne sein quid pro quo zu leisten bereit seyn kann — einen solchen Mann nenne ich einen elenden Schurken, wenn er schon, wie hier der Fall ist, die graziöse Miene und das gebietende Aeußere eines Philipp Stanhope oder eines Chesterfield an sich trägt. Was meinst Du wohl, daß jene saubern Herren im Admiraltätsamte noch Alles vorbringen werden, um sich in diesen gesegneten Zeitumständen meiner Loyalität zu versichern?“

„Ohne Zweifel werden sie Dich noch zum Peer erheben. Ich sehe auch gar nichts so Befremdendes in der Sache. Du stammst von einer der ältesten Familien in ganz England, bist der sechste erbliche Baronet Deiner Familie und besitzt schöne Landgüter, die durch die gewonnenen Preisengelder nicht eben im Werthe heruntergekommen sind. Sir Gervaise Dakes von Bowldero würde sich trefflich zum Lord Bowldero eignen.“

„Wäre es nur das — darum würde ich mich nicht sonderlich viel kümmern, denn nichts ist leichter, als die Peerswürde auszuschlagen. Ich habe es bereits zweimal gethan, und könnte es im Nothfalle auch zum dritten Male versuchen. Aber eine Beförderung in seiner eigentlichen Stellung kann man nicht wohl zurückweisen und hier gerade sind diese Höflinge, statt wie wahre Ehrenmänner den Grundsätzen eines Offiziers zu vertrauen, bei ihrem eigenen bösen Gewissen auf das Auskunftsmittel verfallen, dem Gervaise Dakes die Admiralsstelle von der blauen Flagge als beschwichtigenden

Brocken vorzuwerfen! — und das mir, der ich erst vor sechs Monaten zum Viceadmiral der rothen Flagge ernannt wurde und mit erlaubtem Stolge mich rühmen darf, meine sämtlichen Stellen von der niedersten bis zur höchsten in der Schlacht mir redlich erkämpft zu haben!“

„Vielleicht halten sie's in gegenwärtiger Zeit, wo ein so lauter Aufruf an unsere angeborne Loyalität ergeht, für einen weit kitzlicheren Dienst, wenn ein Gentleman dem regierenden Hause treu bleibt; und stellen deshalb diese Selbstüberwindung mit einem zur See erfochtenen Siege in Eine Reihe!“

„Niedrige Höflingsseelen sind sie, sammt und sonders! und sehr gerne möchte ich einmal Gelegenheit finden, ihnen allen tüchtig meine Meinung zu sagen. Ich will die neue Stelle nicht annehmen, denn Jedermann muß ja sehen, Dick, daß es nur so ein hingeworfener Brocken ist.“

„Nun sieh, das ist eben auch meine Meinung mit dem rothen Band; Du magst jenes, ich will dieses nicht annehmen. Du hast das Band schon seit zehn Jahren, hast die Peerswürde bereits zum zweiten Male abgelehnt, so bleibt ihnen also nichts übrig, als Dich in Deinem Amte zu befördern. Uebrigens sollst Du und mußt es eigentlich annehmen, denn dadurch bekommst Du ein Mittel an die Hand, etliche vier oder fünf arme Teufel, die seit ihrer Ernennung zum Kapitän immer auf diese Weise fortgekeilt worden sind, wieder einmal zu einem Avancement zu bringen. Ich bin nur froh, daß sie nicht von meiner Beförderung sprechen, denn ich wüßte wahrlich kaum, wie ich eine solche Gnade ausschlagen sollte. Das Pergament steht doch bei uns Militärs in gar zu großem Ansehen.“

„Ja, aber dann muß es auch ehrlich verdient seyn. Ich glaube übrigens dennoch, Blüewater, daß Du in Deinem Falle Unrecht hast, wenn Du Dich weigerst, das Band anzunehmen, das Dir aus hundert Gründen mit der vollsten Gerechtigkeit zukommt. Es

ist kein Mann in unserm Dienst, der für das, was er gethan hat, weniger als Du belohnt worden wäre.“

„Es thut mir leid, diese Ansicht bei Dir zu vernehmen, denn gerade in diesem Augenblick glaube ich am wenigsten Grund zu haben, mich über die regierende Familie und die Minister deshalb zu beklagen. Ich trat ja auch als blutjunger Mensch in den Dienst und seitdem wurde wenigstens keiner meiner Altersgenossen mir vorgezogen.“

Der Viceadmiral blickte seinem Freunde scharf in's Gesicht, denn nie zuvor hatte er eine ähnliche Stimmung bei ihm getroffen, welche, wie er sich dachte, so sehr seinen festen Entschluß verrieth, den Dienst des jetzt regierenden Herrn zu verlassen — wie eben jetzt. Von Kindheit an mit allen Seelenzuständen seines Freundes bekannt, erschaute er mit raschem Blick, daß dieser, eben als er selbst mit seiner eigenen Aeußerung hervorbrach, wie nämlich kein Offizier für seine kriegerischen Verdienste mit weniger Freigebigkeit als der Contreadmiral belohnt worden sey — in demselben Augenblicke sich zu überreden gesucht hatte, der von ihm beabsichtigten Handlung, welche rein nur aus seiner aufopfernden, ritterlichen Gesinnung hervorging, könne keinerlei selbstfüchtiger, unwürdiger Beweggrund unterstellt werden.

Dem ächten Egoisten wird nichts schwerer, als einen Mann von wahrhaft uneigennütziger Gesinnung zu begreifen, während Leute, die für edle Eindrücke empfänglich und bereit sind — die sich nur durch solche leiten zu lassen, einander mit instinktartigcr Leichtigkeit verstehen. Wenn ein Einzelner dem Glauben sich hingibt, daß in der Welt das gute Element vor dem schlimmen vorherrsche, so ist dies ein Zeichen von Unerfahrenheit oder Geistes-Schwäche; \* wenn einer aber immer so handelt und denkt, als ob alle Tugend und Ehre von der Erde verschwunden wäre, so liefert er selbst den besten Beweis gegen seine eigenen Absichten und seinen Charakter.

\* ?! D. U.

Es wurde schon oft die Bemerkung gemacht, daß zwischen Personen von verschiedenartigen persönlichen Eigenschaften eine engere Freundschaft zu Stande kommt, als zwischen Solchen, wo völlige Aehnlichkeit in Gefühlen und Ansichten das Interesse weit weniger lebendig zu erhalten vermag; wo aber immer ein inniges Freundesverhältniß bestehen soll, da muß in Allem, was mit den Motiven des Handelns zusammenhängt, eine große Uebereinstimmung in Grundsätzen und Meinungen vorhanden seyn, wenn bei denen, deren Glaubensbekenntniß über den gewöhnlichen Weltansichten steht, die verbindende Achtung und da, wo die Ausbildung des Charakters noch auf einer tieferen Stufe sich befindet, wenigstens Sympathie bei beiden Theilen hervorgerufen werden soll.

Ersteres war bei Admiral Dakes und Bluewater der Fall. Physisch und in gewisser Hinsicht auch geistig betrachtet, konnten nicht leicht zwei Menschen in Temperament und Charakter einander unähnlicher seyn als sie; so wie man aber auf Grundsätze und all' die Ansichten und Gefühle, die sich auf Grundsätze beziehen, Rücksicht nahm, bestand die innigste und zwar nicht nur angeborne, sondern erworbene Geistesverwandtschaft zwischen Beiden. Diese Einheit in ihren Gesinnungen wurde noch vermehrt durch ihre gemeinschaftlichen Gewohnheiten, sowie durch die Gleichheit einer Laufbahn, welche Beide so lange und so innig mit einander verbunden hatte, daß eine beinahe durchgängige Identität zwischen ihnen hergestellt worden war.

So wurde Sir Gervaise Dakes nichts leichter, als Admiral Bluewater's innerste Motive zu verstehen, wenn dieser versucht war, sich dem Glauben hinzugeben, daß er von der bestehenden Regierung nur nach Verdienst behandelt worden sey. Natürlich bedurfte Sir Gervaise, während er diese Ideen an seinem Geiste vorübergehen ließ, zu seinem Räsonnement weit weniger Zeit, als wir zu deren Erklärung nöthig haben; er schaute also, wie schon berichtet, seinem Freunde einige Sekunden lang aufmerksam ins Gesicht und

begann dann nicht ohne die wohl bemerkliche Absicht (was ihm vielleicht selbst nicht auffallen mochte) die jakobitische Vorliebe seines Freundes zu dämpfen — seine Erwiederung folgendermaßen:

„Es thut mir leid, Dick, daß ich nicht in Deine Ansicht einstimmen kann,“ begann er etwas hitzig. „Weit entfernt, die Behandlung, wie Du sie seit zwanzig Jahren von dem Ministerium erfahren, eine gute zu nennen, halte ich vielmehr dafür, daß Dir von jeher gar übel mitgespielt wurde. Zu Deinem Rang bist Du ohne alle Frage mehr als berechtigt, denn in einem wohlgeregelten Dienst kann ein braver Offizier ohnehin nie desselben beraubt werden. Aber sag' mir einmal — hast Du auch jemals ein Oberkommando geführt, wie es Dir mit Recht zugekommen wäre; — Ich war schon als Contreadmiral der blauen Flagge kommandirender Chef einer Flotte und dann, wie lange führte ich die breite Wimpel, noch ehe ich überhaupt die Admiralsflagge bekam?“

„Du vergißt, wie oft ich mit Dir ausgezogen bin. Wenn zwei Admirale neben einander dienen, muß immer der eine kommandiren und der andere gehorchen. Ich meines Theils beklage mich keineswegs über die hannöverschen Minister und unsere ersten Lords von der Admiralität — glaube vielmehr, daß sie von jeher die Falschheit der neueren Thronansprüche im Auge gehabt und brave Männer durch Gunstbezeugungen sich zu erkaufen gestrebt haben.“

„Dick Bluewater, Du bist doch der sonderbarste Mensch, mit dem ich je in meinem Leben zusammengetroffen bin. Ich will verdammt seyn, wenn ich glaube, daß Du es jedesmal auch nur weißt, wenn Du übel behandelt wurdest. Wir haben die Männer duzendweise in unserm Dienst, welche abgesonderte Commandos geführt haben und nicht halb so gut, wie Du, dazu berechtigt waren.“

„Komm, komm, Dakes, für zwei alte Knaben in den Fünzigern heißt das doch wahrlich — sich kindisch geberden. Du weißt recht gut, daß mir eine eben so treffliche Flotte, wie Deine eigene angeboten, ja daß mir sogar die Wahl eines jüngern Comman-

danten aus der ganzen Liste der hinter mir stehenden Flaggenoffiziere frei gestellt wurde — und so wollen wir nicht weiter von der Sache reden. Was übrigens das rothe Band betrifft, das mag meinethalben bleiben, wo es will.“

Sir Gervaise war eben im Begriff, in seiner frühern Weise zu antworten, als ein Klopfen an der Thüre einen abermaligen Besuch ankündigte.

Diesmal war es Gallego, der sich unter der geöffneten Thüre zeigte; er war nämlich ebenfalls von Sir Wycherly nach dem Schlosse eingeladen worden, denn dieser ging in seiner Gastfreundlichkeit so weit, daß er Alles, was zu Sir Gervaise's unmittelbarem Gefolge gehörte, in die demselben gewährte Bewirthung bereitwillig einschloß.

„Was zum Teufel hat denn Dich hierher gebracht?“ rief der Viceadmiral etwas heftig, denn die Unterbrechung kam ihm gerade in diesem Augenblick höchst ungelegen. Du bist bekanntlich hier nicht am Bord des Plantagenet — was hast Du in der Wohnung eines Edelmanns zu schaffen, wo Mundschenken und Haushälterinnen genug vorhanden sind und es also weder Deines Rathes noch Deiner Befehle bedarf, um die Sachen in Ordnung zu halten?“

„Nun seht einmal, Sir Gervaise, da kann ich auch nicht ein Wischen mit Euch übereinstimmen, denn ich meine, ein Hofmeister auf einem Kriegsschiff — das heißt nämlich ein *Kajüten*hofmeister und das erst noch ein guter — ist ganz dazu gemacht, gerade in diesem Hause mannigfache Verbesserungen einzuführen. Ich habe bereits mit der Köchin eine Unterredung über allerlei Gegenstände gehabt; dabei wußte ich ihr die Namen von sieben verschiedenen Gerichten aufzuzählen, und sie hat so gut wie eingestanden, daß sie ihr sammt und sonders wie lauter böhmische Dörfer vorkämen.“

„Mir scheint, Bluwater, ich werde den Burschen in den langen Pieck\* stecken und ihm dort Quarantäne auferlegen müssen. Ich

\* Pieck ist der hinterste Theil im Schiffsraum, wo die Arrestanten untergebracht werden. D. U.

glaube, wenn ich ihn in den Lambeth-Palast oder am Ende nach St. James mitnähme, er würde selbst den Erzbischof in seinem Segensspruche unterbrechen oder seine Nase gar noch in der Königin Suppenschüssel hineinstecken.“

„Nun, Sir Gervaise, was könnt' es denn viel schaden, wenn ich's auch thäte. Wer einmal weiß, wozu er seine Nase hat, warum sollte der sie nicht auch in einer Kirche oder Abtei gebrauchen? Wenn Euer Gnaden erst noch hören würden, was das für Gerichte waren, von denen Sir Wycherly's Köchin noch niemals gehört hatte — Ihr würdet es für ein eben so großes Wunder ansehen, wie ich selbst. Wenn ich sie nur einmal nennen dürfte! — ich glaube, die beiden Herren würden die Sache höchst bemerkenswerth finden.“

„Nun, welche waren's denn, Galleygo?“ fragte Blüewater und legte eines seiner langen Beine über den nebenstehenden Armstuhl, um mit desto größerer Bequemlichkeit der endlosen Geschichte seines Freundes, des Hofmeisters, zuzuhören. Er fand nämlich hohes Ergötzen an Galleygo's Sonderbarkeiten, da er nur gerade so viel von dem Burschen zu sehen bekam, um seine Spässe unterhaltend und nicht am Ende langweilig zu finden. „Ich will an Sir Gervaise's Statt antworten, denn der ist noch immer etwas ungläubig, so oft man ein Schiff großartiger und schöner als ein Haus finden will.“

„Ja, Euer Gnaden, das ist er wahrlich — es ist nun einmal eine von Sir Jarvy's\* schwachen Seiten, wie man's nennen könnte. Nein, nein, ich meines Theils gehe nie an's Land, ohne Jedermann, mit dem ich zusammengerathe, die Klüsen tüchtig auszufegen und querüber zu lufen; das ist dann ebenso viel, als wenn ich ihnen sagte: ich gehöre zu einem Flaggenschiff, einem Schnellsegler, der auf dem Salzwasser nirgends seines Gleichen hat; damit will ich übrigens der Flagge am Kreuzbramstangenkopf des Cäsar oder auch dem Schiffe, das sie trägt, keineswegs etwas Ungehöriges nach-

\* So lautet nämlich „Gervaise“ im schottischen Dialekt. D. U.

sagen. Ich hoffe, Admiral Bluewater, da wir so gut mit einander bekannt sind, werdet Ihr mir dies nicht übel nehmen.“

„Wo keine Beleidigung beabsichtigt wird, kann ich auch nichts übel nehmen, mein Freund. Jetzt laß uns aber einmal Deinen Speisezettel hören.“

„Nun, Sir, das erste Gericht, das ich mit Mrs. Larder, Sir Wycherly's Köchin, verhandelte, war ein Lobscous;\* und — die Herren werden mir's kaum glauben — die arme Frau hatte noch nie davon gehört. Ich wollte mein Examen erst noch recht leicht einrichten, um sie, so zu sagen, durch meine Gelehrsamkeit nicht auf den ersten Schlag niederzuschmettern, gerade wie Sir Jarvy die französische Fregatte bloß mit der obern Kanonenreihe überwältigte, um das arme Ding lebendig in die Hand zu kriegen.“

„Und die Köchin wußte nichts von einem Lobscous, auch nicht von seiner Essenz oder sonstigen Beschaffenheit?“

„Ei was, Admiral Bluewater, in einen Lobscous kommen keine andere Essenzen als Kartoffeln; so machen wir's auf dem alten Planter — nautico heißt das ‚Plantagenet‘ — dabei darf der Liqueur nicht vergessen werden und da könnt Ihr leicht denken, daß wir nur ächten Jamaica nehmen. Nein, nein, die Kartoffel — das ist die wahre Essenz für einen Lobscous, und es ist erst noch ein gutes Ding um eine Kartoffel, Sir Jarvy, besonders wenn die Herren bei mehrmonatlicher Seefahrt auf gesalzenes Pöckelfleisch beschränkt waren.“

„Nun, Galleygo, was war denn nun das nächste Gericht, womit Du die gute Frau in Verlegenheit brachtest?“ fragte der Contreadmiral, welcher seinen Freund daran verhindern wollte, daß er den Koch aus dem Zimmer gehen hieße, da er dessen Anwesenheit aus dem Grunde wünschte, um jeder ferneren politischen Diskussion überhoben zu seyn.

\* Ein Gericht aus Pöckelfleisch, Kartoffeln und Zwiebeln, das auf Schiffen eigenthümlich zubereitet wird. D. U.

„Ja denkt nur, Sir, sie wußte ebenso wenig, was ein Chowder\* ist — als ob sie nicht die See in ihrer Nachbarschaft hätte und in ganz England kein solches Ding, wie ein Fisch, aufzutreiben wäre. Als ich von meinem Chowder zu sprechen anfing, da gab sie weich, wie ein Spanier bei der vierten oder fünften Lage.“

„Eine solche Unwissenheit ist doch wahrlich schmachvoll und der beste Beweis, daß die Civilisation im Rückschritte begriffen ist! Aber Du wirfst doch Deine Gelehrsamkeit zum Nutzen der armen Frau noch höher aufgehigt haben, Galleygo — in kleinen Dosen beigebracht, nützt die Wissenschaft nur wenig.“

„Ja, ja, Guer Gnaden, gerade wie schwacher Grog die Zündung aufbrennt, ohne daß die Kanone losgeht. In der That, ich machte es auch so, Admiral Blue. Ich nannte ihr auch noch Burgoo und Duff (anglice — Schiffsteig) — sie aber behauptete geradezu, so etwas stehe gar nicht im Kochbuch. Wißt Ihr auch, Sir Jarvy, daß diese Landratten gerade so zu ihrem Essen kommen, wie unser Quartiermeister zu der Sonne — Alles wird gleichsam aus Büchern zusammenstudiert. — Schreckliche Neuigkeiten nebenbei, ihr Herrn, von dem Sohne des Präzidenten; ich glaube fast, wir werden mit der Flotte nach Schottland hinauf müssen, denn ich denke mir wohl, daß diese Landratten doch zu nicht viel gut seyn werden, Gesetz und Recht zu schützen.“

„Und hast Du uns etwa deshalb mit Deinem Besuche beehrt, um uns eine Vorlesung über Kochkunst zu halten und uns Deine Plane in Betreff der Flotte preiszugeben?“ fragte Sir Gervaise, diesmal etwas ernsthafter, als er sonst mit seinem Hofmeister zu sprechen gewohnt war.

„Der Herr segne Euch, Sir Jarvy; ich dachte an das Eine so wenig, wie an das Andere! Ich sollte Euch oder Admiral

\* Ein Gericht von Seefischen, auf Seemannsweise gekocht. D. U.

Blue (so nannten die Seeleute den zweiten im Rang) von Lobscous und Chowder oder solchen Dingen vorsprechen? — das hiesse ja gerade soviel, als wenn ich Kohlen nach Newkastle führen wollte. Hab' ich Euch doch beide mit all diesen Gerichten gefüttert, als Ihr weiter nichts als ganz junge Herrchen waret und auch noch später, als Ihr keine kleine Herrlein mehr, sondern ein Paar stattliche Rangen von neunzehn geworden waret. Und was das Manövriren der Flotte betrifft, so weiß ich recht wohl, daß es damit doch nichts ist, wenn wir uns nicht vorher in der Kajüte des alten Planter's darüber besprochen haben. Dort ist allerdings auch ein weit geeigneterer Ort, um über solche Dinge zu reden, als hier oder in jedem Hause in England."

"Darf ich mir also die Freiheit nehmen, zu fragen, was Dich eigentlich hieher gebracht hat?"

"O ja, von Herzen gern, Sir Jarvy, das dürft Ihr gewiß, denn ich liebe es sehr, auf Eure Fragen zu antworten. Mein Gang gilt übrigens diesmal nicht Euer Gnaden, obwohl Ihr eigentlich mein wahrer Herr seyd. Doch will's im Ganzen nicht sonderlich viel heißen, denn ich habe Admiral Blue blos dieses Fetzchen von einem Briefe einzuhändigen."

"Und woher kam dieser Brief und wie gerieth er in Deine Hände?" fragte Bluewater und besah sich die Handschrift der Adresse, deren Züge er zu kennen schien.

"Er kommt von Lun'nun, wie ich höre, und man sagt mir, es müsse sehr geheim gehalten werden, daß er überhaupt in Eure Hände gelange. — Die Sache ist kurz folgende. Heute Nacht langte ein Offizier mit Befehlen für uns an, und hatte dabei seine Segel so straff gespannt, als seine Stenge (anglies Deichsel) nur immer vertragen wollte. Es scheint, er stieß, als er ans Land stieg, auf Mr. Atwood, den er von früher kannte, so daß er seine Befehle nur aus der Tasche nehmen und an den rechten Mann übergeben durfte. Dann nahm er seinen Kurs nach dem Landungs-

plage, da er an Bord des Duplin, wohin er beordert ist, zu gelangen wünschte; auf dem Plage aber stieß er auf unsere Barke, in der ich eben landete, und da wünschte er denn zu wissen, wo Admiral Bluewater zu treffen sey — er glaubte nämlich, der bestünde sich auf der Flotte. Einer von den Leuten sagte ihm, daß ich so zu sagen der Freund und Diener der beiden Admirale sey und da wandte er sich denn an mich und fragte mich um meinen Rath. So versprach ich ihm, ungesäumt den Brief zu überliefern, da ich schon tausende zuvor überliefert hatte und recht wohl wußte, wie man das angreifen müsse — und er gibt mir den Brief mit dem besondern Befehl, das heißt — er sollte den Contreadmiral unter der Reeseite des Kreuzbramssegels, nämlich — privatim übergeben werden. Nun seht, Ihr Herren, Ihr beide wißt, daß ich mich hierauf verstehe und so übernahm ich denn das Aemtschen.“

„Und ich bin für Dich eine so unbedeutende Person geworden, Meister Galleygo, daß ich vor Deinem klug unterscheidenden Verstande für gar Niemand gelte!“ rief der Viceadmiral spitzig. „Ich habe mir doch schon seit fünf und zwanzig Jahren etwas der Art gedacht.“

„Der Herr sey mit Euch, Sir Jarvy — was doch Flaggensoffiziere sich manchmal täuschen können! Auch sie sind sterblich — so pflege ich oft den Leuten in der Kombüse\* zu sagen — und haben öfter einen unrichtigen Appetit, gerade wie unsere jungen Herren, wenn sie jemand quer über die Klüsen kommen, sag' ich. Nun zähle ich aber Admiral Bluewater und Euch selbst so ziemlich nur als einen Mann, da ich sehe, daß Ihr nur wenig oder gar keine Geheimnisse vor einander habt. Ich kannte Euch noch als junge Herren und damals liebte Ihr Euch wie Zwillingbrüder; dann kannte ich Euch, als Ihr erwachsen waret und die ganze Nachtwache hindurch miteinander auf dem Berdeck auf und abginget und Euch ellenlange Geschichten erzählten, und endlich kannte ich

\* Schiffsküche.

Guch als Pillardees und Arrestee\*, obwohl ein Kissen für beide hingereicht hätte und was vollends den Arrest betrifft, so habe ich nie gehört, daß Einer von Euch in eine solche Schlamasse gerathen wäre. So habe ich's also, wenn ich dem Einen ein Geheimniß sagte, so ziemlich für's Nämliche gehalten, als ob ich's auch dem Andern gesagt hätte.“

Die beiden Admirale sahen sich an: jeder begegnete in dem Auge des Andern einem Ausdrucke der innigsten Seelenfreundschaft, der auch alsbald jeden Schatten von Mißvergnügen entfernte, welchen ihr früheres Gespräch auf ihrer Stirne hervorgerufen hatte.

„Nun so will ich mir's gefallen lassen, Gallego,“ erwiederte Sir Gervaise mit mildem Tone. „Du bist, wenn auch zuweilen ein verdammt rauher Gefelle, im Ganzen doch ein guter Bursche.“

„Ich habe so Etwas vom alten Boreus, Sir Jarvy,“ bemerkte der Hofmeister mit grimmigem Lächeln; aber auf der See bläst's auch schärfer als hier am Ufer. Diese Laffen da am Land herum sind nicht gegen solche Stürme herausgefüttert und gefal-fatert, wie wir Söhne des Neptun sie so oft auszustehen haben.“

„Ganz richtig bemerkt und somit gute Nacht! Admiral Blue-water und ich wünschen noch ein halbes Stündchen miteinander zu verplaudern. Was Du etwa sonst noch zu wissen brauchst, kann Dir ein ander Mal mitgetheilt werden.“

„Gute Nacht! und Gott segne Euer Gnaden! Gute Nacht, Admiral Blue! Wir drei sind ganz die Männer dazu, um jedes Geheimniß, das nur je dahersiegelte, treu zu bewahren, und sollte es auch Wasser ziehen, so viel es immer möchte.“

Sir Gervaise hielt in seinem Spaziergange inne und schaute mit offenbarer Neugier nach seinem Freunde, denn er bemerkte,

\* Hier macht Gallego zwei köstliche *qui pro quo's*. Unter seinem Pillardees und Arrestee meint er nämlich Pylades und Orestes und denkt sich noch überdieß das erstgenannte Wort mit *pillow* — ‚Kissen‘ — das letztere aber mit — ‚Arrest‘ verwandt. D. U.

daß dieser den erhaltenen Brief schon zum dritten Male überlas. Da er jetzt ohne Zeugen war, so zögerte er nicht, seine Besorgniß laut werden zu lassen.

„Es ist, wie ich fürchtete, Dick!“ rief er. „Der Brief kommt von irgend einem vornehmen Anhänger dieses Eduard Stuart?“

Der Contreadmiral richtete seine Augen mit schwer verständlichem Ausdruck auf seines Freundes Gesicht und durchlas dann den Inhalt der Epistel zum vierten Male.

„Eine kostbare Bande Schurken sind sie doch, Gervaise!“ rief der Contreadmiral endlich. „Wollte man auch den ganzen Hof durchmustern, so möchte ich erst noch fragen, ob man nur so viele Ehrlichkeit vorfinden würde, um einen einzigen puritanischen Schuft damit durchzusäuern. Sag' mir einmal, Dakeß — kennst Du diese Hand? Ich frage Dich, hast Du sie je zuvor gesehen?“

Mit diesen Worten bot er Sir Gervaise die Aufschrift des Briefes hin und dieser erklärte nach genauer Untersuchung, daß ihm die Handschrift gänzlich unbekannt sey.

„Dacht' ich mir's doch,“ fuhr Bluwater fort, und trennte sorgfältig Sigel und Unterschrift von dem Rande des Schreibens, um sie alsbald an dem Lichte zu verbrennen. „Lassen wir wenigstens diesen schmählischen Theil des Geheimnisses für immer begraben seyn. Der Bursche, der's geschrieben, hat das Wort ‚vertraulich‘ an die Spitze seines erbärmlichen Gefäßels gesetzt — und wahrlich, ein ächter Schurke ist er, nach der Mühe, die er sich gegeben hat. Doch hat Niemand ein Recht, sich auf diese plumpe Manier zwischen mir und meinem ältesten Freunde einzubringen und am allerwenigsten bin ich gesonnen, dieses verrätherische Stückchen Dir vorzuenthalten. Indem ich seinen Namen verbrenne, thue ich mehr, als der Schurke eigentlich verdient; nichts destoweniger aber will ich mir das Vergnügen nicht versagen, ihm eine Antwort zuzusenden, wie er sie nicht besser verdient hat. So lies

denn, Dakes, und sage mir alsdann, ob Kielholen für den Schreiber nicht noch zu gut wäre.“

Sir Gervaise nahm den Brief schweigend, doch nicht ohne große Ueberraschung aus der Hand seines Freundes und begann ihn durchzulesen. Je weiter er kam, desto höher stieg ihm das Blut in die Schläfe; einmal senkte er sogar die Hand und warf einen Blick voll Verwunderung und Unwillen auf seinen Gefährten. Damit der Leser sehen möge, wie sehr er zu beiderlei Gefühlen Veranlassung hatte, wollen wir ihm das Schreiben vollständig mittheilen. Dasselbe lautete wörtlich also:

„Theurer Admiral Bluewater!

„Unser altes Freundschaftsverhältniß, so wie eine Blutsverwandtschaft, worauf ich stolz zu seyn alle Ursache habe, bestimmen mich gleicher Maßen, in diesem hochwichtigen Augenblicke Vorliegendes an Euch zu richten. Ueber den Ausgang, welchen der übereilte Versuch des Prätendentensohnes nehmen wird, kann wohl kein vernünftiger Mann einen Augenblick im Zweifel seyn. Doch wird uns der Knabe noch mannigfach zu schaffen machen, bis wir uns seiner endlich entledigt haben werden. Deshalb schauen wir uns bei allen unsern Freunden nach ihrem wirksamsten Beistande und ihrem gemeinschaftlichen wohlüberlegten Zusammenwirken um. Auf Euch beruht unser vollestes Vertrauen: könnte ich doch von jedem Flaggenoffizier unserer Flotte das Nämliche behaupten! In einer sehr hohen Region herrscht einiges Mißtrauen — ich hoffe von ganzem Herzen, daß es unverdient seyn möge — gegen die Loyalität eines gewissen kommandirenden Chefs, der Eurer Beobachtung so vollkommen bloß gegeben ist, daß ein Wink über dieses Faktum einem Manne von Eurem politischen Scharfsinn vollkommen genügen wird. Der König sagte heute Morgen: ‚Wohl, da ischt ja Bluewater: seiner sind wir so sicher wie där Sonne.‘ Ihr seyd zu meiner großen Freude höchsten Orts ausgezeichnet gut

angeschrieben und ich brauche somit bloß zu sagen: seyd wachsam und schnell.

„Mit der aufrichtigsten Treue und Ergebenheit,  
mein theurer Blewater

der Euxige

2c. 2c.

„An Contreadmiral Blewater.“

„P. S. — So eben höre ich, daß man Euch das rothe Band zugeschickt hat. Dahinter steckt der König selber.“

Nachdem Sir Gervaise diese kostbare Epistel zu Ende gelesen hatte, begann er den Brief langsam, aber mit fester, sicherer Stimme laut vorzulesen. Als er geendet hatte, faltete er das Papier wieder zusammen und schaute seinem Freunde schweigend ins Gesicht.

„Fast könnte man hinter dem Burschen einen feinen Satyriker vermuthen,“ begann Blewater lachend. „Ich soll wachsam seyn, und darauf sehen, daß Du keine Meuterei anfängst und an einem dieser nebligen Morgen mit Deiner Flotte nach den Hochlanden davon fliegst! Ja, ja, daß Du sie nicht nach Schottland hinaufführest, wie schon Galleygo meinte! Nun, sag mir einmal Deine Meinung über diesen Brief!“

„O, die ist kurz beisammen — alle Höflinge sind Vuben und alle Fürsten undankbar. Das hätte ich am allerwenigsten erwartet, daß meine Anhänglichkeit, wenn auch nicht an die Person, doch wenigstens an die gute Sache von England jemals verdächtigt werden könnte.“

„Dieß ist auch nicht im Mindesten der Fall. Mein Leben will ich wetten, weder der regierende Monarch noch seine vertrauten Diener sind solche heillose Wichte, daß sie sich einer derartigen Schwäche schuldig machen könnten. Nein, nein, dieser Meisterstreich ist einzig und allein auf mich berechnet, denn durch ein Vertrauen, das, wie sie glauben, ein edelgesinnter Mann niemals verrathen

kann, wollen sie sich meiner noch besser versichern. Dieß ist ein Netz, um einen Gründling darin zu fangen, nicht aber, um sich damit eines Wallfisches zu versichern.“

„Können die Schurken so niederträchtig seyn — ja, dürfen sie sich solcher Keckheit unterfangen! Sie mußten doch wissen, daß Du mir den Brief vorzeigen würdest.“

„Sie? — o nein! Sie haben sich meine Handlungsweise so gedacht, wie etwa die ihrige seyn würde. Mit Nichts fängt man einen schwachen Menschen leichter, als mit einer vorgeblich vertraulichen Eröffnung dieser Art. Der Schandbube stellt mich gerade noch hoch genug, daß er sich denkt, ich werde mich auf so plumpe Art an der Nase herumführen lassen. Beruhige Dich, Freund; König Georg weiß, daß er auf Dich vertrauen darf, wogegen ich glauben muß, daß ich bereits verdächtig bin.“

„Ich hoffe, Dick, Du wirst meiner Verschwiegenheit nicht mißtrauen! Mein eigenes Geheimniß wäre mir nicht halb so heilig als das Deine.“

„D das weiß ich vollkommen wohl. Dir kann ich keinen Augenblick mißtrauen — nein, nein — weder Deinem Kopf noch Deinem Herzen dürftest ich solches Unrecht thun! — meiner selbst aber bin ich nicht eben so sicher. Wo unsere Gefühle mit hereingezogen werden, da ist auch unser Rechtthun gefährdet, und bei der Sache ist eben so viel Gefühl, als sonst etwas anderes mit im Spiele.“

„In allen meinen Depeschen ist auch nicht eine Zeile, die irgend ein Mißtrauen von meiner oder irgend einer andern Seite verrathen könnte. Es ist darin allerdings von Dir die Rede, aber auf eine Weise, die Dich eher erfreuen als beunruhigen würde. Nimm sie, lies sie alle; ich hatte mir schon längst vorgenommen, sie Dir sämmtlich vorzuzeigen, sobald wir mit dieser verdammtten Diskussion zu Ende gekommen wären.“

Mit diesen Worten warf Sir Gervaise das ganze Paket mit Briefen auf den Tisch, an welchen sein Freund sich lehnte.

„Dazu ist's Zeit, wenn Du mich zu einem regelmäßigen Kriegsrathe berufen läßt,“ erwiderte Bluwater und legte die Briefe höflich bei Seite. „Vielleicht thäten wir besser, die Sache zu beschlafen; morgen früh sehen wir uns wieder mit kühlerem Kopfe und eben so warmem Herzen.“

„Gute Nacht, Dick,“ sprach Sir Gervaise und streckte dem Freunde, während er sich nach der Thüre wandte und an ihm vorüberging, beide Hände entgegen, die jener auch mit längstgewohnter Herzlichkeit schüttelte.

„Gute Nacht, Gervaise; wirf den erbärmlichen Wicht über Bord und denke nicht mehr an ihn. Ich habe nicht übel Lust, Dich morgen um Urlaub zu bitten, um selbst nach London zu eilen und ihm die Ohren gehörig zu stuzen.“

Sir Gervaise lachte und nickte mit dem Kopf; beide Freunde aber trennten sich mit einer Herzlichkeit, wie sie von jeher ihre denkwürdige Laufbahn ausgezeichnet hatte.

### Achtes Kapitel.

Seht zu, bedenk! ich pflege nicht zu spaßen.  
 Der Donnerstag ist nah: die Hand auf's Herz!  
 Und bist Du mein, so soll mein Freund Dich haben;  
 Wo nicht: geh' — bettle — hung're — stirb am Wege!  
 Romeo und Julie. (Uebers. v. A. W. Schlegel.)

Wychembe-Hall zeigte in seinem Inneren viele von den Eigenthümlichkeiten einer Junggesellenwohnung und war, was Moden, Gebräuche und Lustbarkeiten betraf, in keiner Beziehung hinter seiner Zeit zurückgeblieben, oder besser gesagt, eher von früherem Datum als jene. Sobald der Gutsherr nur ein wenig sich dem Vergnügen überließ, waren die Diener sogleich bereit, einmüthig dessen Beispiel nachzuahmen. Sir Wycherly hielt stets reichliche Tafel und den einzigen Artikel — Wein — ausgenommen, war der Bedienten-